

1. Mittwoch, am 4. Januar 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Rückblick auf Personen und Zeiten. Von Eduard Gans. Berlin, Zeit. 1836. 8.

Das vorliegende Büchlein, dem ich, was der Vortrag betrifft, das Verdienst der größten Anmuth gern zugestehle, das ich aber, hinsichtlich der Sachen, mit alle demjenigen Mißtrauen gelesen habe, mit welchem längere Erfahrung und praktischer Blick die Schriften von Zeitgenossen über Zeitgenossen und Zeitereignisse immer aufnehmen sollten, ist mir ein neuer Beweis für den unendlichen Vorzug der mündlichen Mittheilung vor der schriftlichen gewesen. Die erstere, glaubt man meistens, sey „sans consequence“, und sagt dabei die Wahrheit ohne Rückhalt, ohne Schminke, ohne . . . ; wenn man aber ein Buch, oder auch nur einen Brief schreibt, so sieht man sich gewaltig um; und vor lauter Bedenklichkeiten und tergiversations will das Rechte nimmer aus der Feder.

„Quod semel edideris, nescit vox missa reverti!“ denkt man mit dem verschmitzten Courtisan von Mäcen. Ich befinde mich in einem Verhältnisse, welches mir oft Gelegenheit verschafft, mit den ausgezeichnetsten Reisenden Europa's (zufällig und zu meinem aufrichtigen Bedauern, nur noch nicht mit Herrn Professor Gans) tête à tête zu verkehren, mich ihrer mündlichen Unterhaltung zu erfreuen, und solchergestalt die ungeschminkte Wahrheit über Zeitgenossen zu erfahren. Wenn ich nun die Ehre hätte, gedachten Herrn Professor Gans in ähnlicher Weise bei mir zu sehen, seines geistreichen Geplauders im obigen Sinne des „sans consequence“ zu genießen, und ihn auf diese Veranlassung zu fragen, ob er den, im vorliegenden Buche enthaltenen „Rückblicken auf Personen und Zustände“, nicht etwa mündlich und nur so gesprächsweise, etwas Mehreres und Weiteres hinzuzufügen habe? — was würde mir der lebenswürdige, discrete Mann, mit der Hand auf dem Herzen, wohl darauf zu erwiedern wissen? Er giebt uns hier z. B. einen Besuch bei Göthe an dessen Geburtstag, und nennt gedachte Excellenz *) auf diese Veranlassung ipsissi-

*) Advocem der Göthe'schen Excellenz, erinnern wir uns, vor mehreren Jahren von einem Preussischen

mis verbis ein „monumentales Riesenwerk“. Ich gestehe ohne Umstände, daß mich, wenn dieß nicht Persiflage sein soll, dergleichen ganz übertriebene und ungehörige Lobhudeleien immer im Namen des Gelobhudelten erröthen machen. Göthe war, wie er, bescheidner, selbst sagt, „Ihr seht einen Mann, wie andre mehr!“ und Herr Professor Gans hätte sich, wenn es ihm sonst Ernst gewesen wäre, nur in Weimar befragen dürfen, um zu erfahren, wie viele ganz unglaubliche Schwächen diesem „monumentalen Riesenwerke“ anklebten. Ich aber weiß es, wenn es der Verf. wirklich nicht wissen sollte oder wollte; ich weiß es im Wege solcher oben bezeichneten Mittheilungen, welche nach Maßgabe ihres Ursprungs und ihres Details gar keinen Zweifel übrig lassen, — und mir ist überhaupt ein solcher Stoff-suchender Mißbrauch einer Celebrität, auf Kosten der Mäßigkeit und Unpartheilichkeit immer ein wahrer Gräuel gewesen! Einem Helden nützt man dadurch nicht; und wenn Göthe nicht gegen Schmeicheleien, wie mir einst ein geistreicher Franzose sagte, „invulnérable“ gewesen wäre, so müßte ihm das Geschrei der Götho-Coraxe selbst ekelhaft geworden sein. Unser Verfasser befand sich, als er dieses niederschrieb, wie Göthe von seinem Wilhelm Meister auf Veranlassung des Hamlet sagt, noch in den glücklichen Jahren, welche die Illusion gestatten, „an seinem Ideale alles ideal zu finden!“ Ach! wenn man älter wird, viel gesehen, tiefer gesehen hat, so verlöscht das Feuer jenes schönen Jugendenthusiasm der Eiskälte mißtrauischer Prüfung gegenüber und man findet, daß in dieser Lumpenwelt Alles, selbst die sogenannten literarischen Celebritäten, ein sonderbares Flickwerk von Sublimem und sehr Irdischem, eine, um wieder mit Göthe selbst zu reden,

Er . . . n, welcher von seiner, damals am Weimar'schen Hofe lebenden Mutter dem „monumentalen Riesenwerke“ präsentiert worden war, gehört zu haben, daß ihm gedachte seine, mit den Verhältnissen natürlich wohl vertraute Frau Mutter unmittelbar vor dem großen Acte noch einen Kopfstoß versetzt und dringend zugerufen habe: „N'oubliez pas l'excellence!“ — Dieß zeichnet das „monumentale Riesenwerk“ besser als . . . Sollen wir unsern Gewährsmann nennen? Er erlaubt es vielleicht.